

Dresdner Universitätsjournal



Kein Pessimismus:
Rektor Prof. Kokenge
im UJ-Interview Seite 3

Keine Entwertung:
Akademische Berufe
wertvoll wie eh und je Seite 5

Kein Untergang:
Dresden rettet Hamburger
Akustiksammlung Seite 7

Keine Nostalgie:
Es gab nie Oströck,
meint IC Falkenberg Seite 12

Sitzungen des Konzils anberaumt

Die nächsten drei Sitzungen des Konzils finden am 21. Juni, 5. und 13. Juli 2006 statt. Auf der konstituierenden Sitzung am 21. Juni werden unter anderem die Mitglieder des neuen Senats gewählt und der Bericht des Rektoratskollegiums für die vergangene Amtszeit erwartet. Die zweite Sitzung am 5. Juli steht im Zeichen der Rektorwahl. Die für Mittwoch, 12. Juli 2006 vorgesehene Sitzung des Konzils (u. a. Wahl der Prorektoren) wird wegen der Begutachtung des Antrages der Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative bei der DFG in Bonn auf Donnerstag, 13. Juli 2006, 13 Uhr verlegt. Auf dieser Sitzung werden die Prorektoren über die vergangene Amtszeit berichten und schließlich werden die neuen Prorektoren gewählt.

Zehn Jahre ILR werden gefeiert

Mit einem Kolloquium begeht das Institut für Luft- und Raumfahrt der Fakultät Maschinenwesen am 27. Juni 2006 sein zehnjähriges Bestehen. In jeweils zehnminütigen Vorträgen werden die drei Professuren für Thermofluidynamik/Angewandte Thermodynamik (Professor Roger Grundmann, Institutsdirektor), für Luftfahrzeugtechnik (Professor Klaus Wolf) und für Raumfahrtsysteme/Raumfahrtnutzung (Professor Stefan Fasoulas) ihre Lehre und Forschung vorstellen. Das Kolloquium ist von 9 bis 12 Uhr geplant. Ab 14 Uhr steigt eine Windkanalparty mit vielen Überraschungen.

Von 14 bis 15 Uhr bieten die Mitarbeiter Führungen für Besucher durch das Institut mit seinen Windkanälen an.

Kolloquium zu DDR-Photographie



Edmund Kesting: Kopf im Profil. Um 1957, Silbergelatineabzug, Kupferstich-Kabinett Dresden (Ausschnitt).

»Nachbilder. Photographie in der DDR« heißt ein zweitägiges Kolloquium im Vortragsaal der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Am 23. und 24. Juni 2006 werden sich deutsche und internationale Wissenschaftler mit Vergangenheit und Gegenwart von Bildwelten der DDR auseinandersetzen. Das Symposium wird unter anderem von der Deutschen Gesellschaft für Photographie veranstaltet. Parallel zeigt das Kupferstichkabinett noch bis 28. August 2006 eine Ausstellung »Mensch! Photographien aus Dresdner Sammlungen«.

Nähere Informationen unter <http://photo.dresden.de>

Innovationspreis für TUD-Forscher



Christian Schulz, Professor Johannes Uhlmann und Professor Hartmut Rödel (v.l.n.r.) am ausgezeichneten Entwurf der »CarCover-Machine«. Mit der robotergestützten Anlage werden künftig textile Schutzhüllen für PKW »maßgeschneidert«. Foto: UJ/Eckold

In Köln ausgezeichnet:
»CarCoverMachine«
der Professuren für
Technisches Design
und Konfektionstechnik

Neue Autos sollen ohne jeden Kratzer ihre neuen Besitzer erreichen. Bislang werden die guten Stücke im Werk dick eingewachst, gehen per Schiff, Bahn oder Truck auf Reisen, werden entwachst und verkauft. Das gelöste Wachs ist jedoch nicht sonderlich umweltfreundlich und EU-Umweltstrategen ein Dorn im Auge. Zunehmend verwenden Automobilhersteller deswegen als »Transportverpackung« textile Hüllen aus Polyäthylen oder Polypropylen. Besonders wichtig ist dabei, dass die Hüllen exakt die Karosserie umschließen müssen. »Der Fahrtwind bei 150 km/h darf die Hüllen beim Zugtransport nicht hochwirbeln, sonst kollidieren sie mit der Oberleitung«, erläutert

Christian Schulz, »zudem darf am Lack nichts reiben oder scheuern.« Der wissenschaftliche Mitarbeiter an der Professur für Technisches Design hat sich in seiner Diplomarbeit (Betreuer waren die Professoren Uhlmann und Rödel) Gedanken gemacht, wie man solche Hüllen automatisiert herstellen kann, denn diese wie bisher manuell zu nähen, braucht viel Zeit und ist ungenau. Herausgekommen sind interessante Entwurfslösungen für die so genannte CarCover-Machine. »Die robotergestützte Anlage verschweißt die textilen Bahnen absolut exakt per Ultraschall«, erläutert Schulz. Dass dieses Projekt nur mit den TU-Experten für technische Textilien, in dem Falle für Konfektionstechnik, um Professor Hartmut Rödel, funktioniert, versteht sich fast von

selbst. Betreuer Johannes Uhlmann, TU-Professor für Technisches Design, ist denn auch voll des Lobes für seinen Schützling: »Christian Schulz hat es verstanden, ein technisch anspruchsvolles Problem, wie es das Vernähen von großbahnigen flexiblen Materialien ist, entwerfsmäßig zu lösen.«

Am 11. Mai 2006 wurde die »CarCover-Machine« auf der weltweit bedeutendsten Branchenmesse IMB in Köln mit dem IMB-Innovation-Award und 10 000 Euro ausgezeichnet. Jetzt arbeiten die TU-Designer und die Experten für Konfektionstechnik daran, das Projekt in die Praxis zu überführen. Übrigens auch als Gegengewicht für schier übermächtige »Näh-Konkurrenz« aus östlichen und fernöstlichen Ländern, wie Professor Hartmut Rödel betont.

Karsten Eckold

Weitere Informationen:
www.tu-dresden.de/mw/itb/itb.html oder www.tu-dresden.de/mw/imm/td/index.htm

Honorarprofessur in Aussicht

Kooperationsvertrag
zwischen Siemens und
TU Dresden unterzeichnet

Sie wird schon seit Jahren praktiziert und bekam nun am 14. Juni 2006 eine vertragliche Basis: die Zusammenarbeit zwischen Siemens Transportation Systems und der TU Dresden. Mit der Vereinbarung sollen Forschung, Lehre und Weiterbildung auf dem Gebiet der Bahntechnik, insbesondere elektrische Bahnsysteme, gefördert werden. Siemens wird mit Drittmitteln für Promotionsstipendien die TU-Forschung unterstützen und bietet an, einen erfahrenen Entwicklungsingenieur für eine Honorarprofessur bereitzustellen. Die Dresdner Ausbildung auf dem Gebiet der elektrischen Bahnsysteme hat eine über 50-jährige Tradition mit internationalem Ruf.



Friedrich Smaxwil (l.) und Rektor Professor Hermann Kokenge besiegelten am 14. Juni 2006 den Kooperationsvertrag. Foto: UJ/Eckold

Stadtvilla in Blasewitz
am Waldpark und in Elbnähe!

aktiva

Wohnfläche
Balkon/Terrasse
Fußbodenheizung
Eichenholzkernell, raumhohe Fenster, Aufzug...

3 Wohnungen bereits verkauft!

Acht Eigentumswohnungen, 3 - 5,5 Räume (99 - 164 qm), mit 2 Bädern, Balkon oder Terrasse, Fußbodenheizung, Eichenholzkernell, raumhohe Fenster, Aufzug...

Telefon 0351 - 27 11 96 0 - art@aktiva-haus.de
Aktiva Bauträger GmbH, Am Bahndamm 16, 01078 Blasewitz

www.baywobau.de

Kurze Wege zur Uni...

Das Areal zwischen Russischer Kirche und dem schönen Beutlerpark ist auch wegen seiner Zentrumsnähe ein hochwertiger und beliebter Wohnstandort.

Info-Center!
Schnorrstr. 78/80a Beutlerpark
Mi. 16 - 18 Uhr, Sa + So: 11 - 14 Uhr

Schnorrstr., DD-Altstadt

Eigentumswohnung, mit bis zu 6 Zi. in 3- bzw. 4-Familienvilla, optimale Raumaufteilung auf mehreren Ebenen, durch Maisonette-Treppe verbunden, Fußbodenheizung, bodentiefe Fenster, Erker

- ca. 130 - 164 m² Wfl. mit großen Gartenbereichen bzw. sonnigen Dach- und Wohnterrassen
- ca. 161 m² rollstuhlgerechte Whg. ab KP 1.580,- €/m²

☎ (0351) 87603-12

Baywobau Dresden

Anzeigen-
hotline

0 35 25 / 71 86-33

Kopieren, Drucken, Binden u.v.m.
- kompetent und preiswert!

Copy Cabana

☎ (0351) 47 00 67 6
www.copycabana-dd.de
✉ info@copycabana-dd.de
George-Bähr-Straße 18

So 16. 7. 11:00 / Fr 25. 8. 19:00

Summertime!
»Musikalisches Picknick«
»Philharmonie Flair«

Musik · Gastronomie · Tanz · Feuerwerk

DRESDNER
PHILHARMONIE

Schloss Albrechtsberg
Karten an der Abendkasse

www.dresdnerphilharmonie.de

Laufend
ein gutes Ge(h)fühl ...

1309 Augsburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaustraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

In Beirat berufen

Weitere TU-Professoren in Wissenschaftlichem Beirat des Bundesverkehrsministers

Einen großen Erfolg erzielte jüngst die verkehrswissenschaftliche Forschung an der TU Dresden: Die TUD-Professoren Hartmut Fricke und Christian von Hirschhausen wurden von Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee in den wissenschaftlichen Beirat des Ministeriums für Verkehr, Bau und Stadtplanung berufen. Professor Fricke leitet das Institut für Luftfahrt an

der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, von Hirschhausen ist Stiftungsprofessor für Energiewirtschaft und Public Sector Management an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Gemeinsam mit Professor Gerd-Axel Ahrens, gegenwärtig Dekan der Fakultät für Verkehrswesen, stellt die TU Dresden somit drei der 13 Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates. Aktuelle Fragestellungen im Beirat sind die nachhaltige Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) sowie Fragen der langfristigen Infrastrukturplanung und -finanzierung. **Anne Neumann**

Schwabe-Preis für Diplomarbeiten

Festkolloquium am 27. Juni 2006

Der Professor-Schwabe-Preis wird dieses Jahr an Dipl.-Chem. Simone Goerken und Dipl.-Phys. Sebastian Reineke vergeben. Zu ihren ausgezeichneten Diplomthemen

halten die Preisträger Vorträge während des Kolloquiums. Der Preis wird seit 1972 jährlich an eine herausragende Diplomarbeit und/oder Dissertation auf dem Gebiet der Physikalischen Chemie vergeben. **as**

➔ Festkolloquium am 27. Juni 2006, 15 Uhr, Hörsaal Erich-Müller-Bau

Promotionsstipendium ausgeschrieben

Analyse historischer Malmaterialien wird für 30 Monate gefördert

Im Rahmen des gemeinsamen Projekts »Naturwissenschaftler in der Kunst, Künstler in der Naturwissenschaft« der Hochschule für Bildende Künste Dresden und der Technischen Universität Dresden wird die Möglichkeit zur Anfertigung einer Dissertation geboten. Diese Dissertation soll sich mit der »Analyse der Malmaterialien im Materia Medica Cabinet des John Francis Vignani (um 1704) im Queen's College, Cambridge (UK)« befassen. Das »Vignani-Cabinet« enthält eine umfangreiche Sammlung an Rohstoffen aus der Zeit um 1700, die unter anderem für die Malerei von Bedeutung waren.

Das Projekt bietet die einmalige Gelegenheit, durch die chemische Analyse dieser in Herkunft, historischer Terminologie und Alterung gut definierter Stoffe neue Referenzdaten für die Fachwelt zu erarbeiten. Außerdem kann zur Klärung noch offener Materialbestimmungen des Vignani-Kabinetts beigetragen werden.

Eingesetzt werden sollen Methoden der modernen instrumentellen Analytik zur Identifizierung und gegebenenfalls zur

Quantifizierung organischer und anorganischer Verbindungen (vorzugsweise GC-MS, FT-IR, HPLC-MS, NMR) und anorganischen Analytik (vorzugsweise SEM-EDX, FT-IR).

Im Rahmen der Dissertation wird eine Einarbeitung in die akademische Lehre durch Übernahme einer Lehrverpflichtung im Fachgebiet der Promotion (2 SWS) sowie Mitarbeit bei Übungen und Einzelkonsultationen an der HfBK Dresden erwartet.

Das Promotionsstipendium in Höhe von 1200 EURO monatlich mit einer Dauer von 30 Monaten (ab 1. Oktober 2006) wird freundlicherweise von der »Kulturstiftung Dresden« der Dresdner Bank AG zur Verfügung gestellt.

Bewerbungen für das Promotionsstipendium schicken Sie bitte bis zum 30. August 2006 an: Prof. Dr. Karl-Heinz van Pée, Prodekan der Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie, TU Dresden, 01062 Dresden. **K.-H. van Pée**

➔ Nähere Informationen: TU Dresden, Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie (www.chm.tu-dresden.de) und Hochschule für Bildende Künste Dresden, Studiengang Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut (www.hfbk-dresden.de)

Joint Venture mit Qimonda AG geplant



Kurze Ansprachen von Loh Kin Wah, Vorstandsvorsitzender der Qimonda AG (r.), Sachsens Ministerpräsident Professor Georg Milbradt (2.v.l.) und TUD-Rektor Professor Hermann Kokenge (l.) leiteten am 15. Juni 2006 die Unterzeichnung eines »Memorandum of Understanding« ein. Dieses sieht die Gründung eines Joint Ventures zwischen der TUD und der Qimonda Dresden GmbH vor, das den Namen »Nanoelectronics Materials Lab« (NaMLab) tragen soll. Eigens für NaMLab wird bis zum Jahr 2007 neben dem Mierdel-Bau der TUD an der Nöthnitzer Straße 64 ein neues Büro- und Reinraumgebäude entstehen. In ihm wird das NaMLab

als GmbH seine Arbeit aufnehmen. »Unser gemeinsames Projekt hat durchaus das Zeug dazu, zu einem Modell zu werden: für innovative Forschung in der Nanoelektronik ebenso wie für innovative Formen einer dynamischen Forschungsfinanzierung und -organisation«, freute sich Prof. Kokenge. Wie Loh Kin Wah ausführte, werden die Wissenschaftler des NaMLabs gemeinsam mit der TU Dresden und weiteren Projektpartnern Materialien und Materialsysteme untersuchen, die in der Nanoelektronik eingesetzt werden sollen. Der Freistaat Sachsen fördert das Unternehmen mit elf Millionen Euro. **ke, Foto: UJ/Eckold**

Mobile Roboter und schüttelfeste Kamera

Mechatronik-Tag 2006 lädt am 30. Juni ein

Am 30. Juni 2006 von 14 bis 18 Uhr veranstaltet die Technische Universität Dresden den 6. Mechatronik-Tag mit einem breit gefächerten Programm für Studieninteressenten, Wissenschaftler und Industrievertreter. Hinter Mechatronik verbergen sich innovative technische Produkte durch die Verknüpfung modernster Informationstechnologien (IT) mit mechanischen und elektrotechnischen Komponenten.

Der diesjährige Mechatronik-Tag 2006 präsentiert sich in einem neuen Gewand und sorgt sozusagen für einen gleitenden Einstieg in die ebenfalls am 30. Juni stattfindende Nacht der Wissenschaft.

Nachdem sich der im Jahre 2001 eingeführte Diplomstudiengang Mechatronik zu einer richtigen Erfolgsgeschichte entwickelt hat, sollen in diesem Jahr speziell

studentische Arbeiten in den Mittelpunkt gerückt werden. So werden in einer Posterschau wissenschaftliche Arbeiten aus Seminaren, Projekten und Diplomarbeiten gezeigt, zum Teil unterstützt durch experimentelle Aufbauten. Verschiedene studentische Arbeitsgruppen sowie in der Mechatronik verankerte Institute zeigen ebenfalls aktuelle Projektergebnisse zum Anfassen, wie z. B. mobile Roboter oder eine schüttelfeste Kamera. Die studentische Robotik AG (TURAG) wird eine Demonstration ihrer im internationalen EUROBOT Wettbewerb gestählten Wundermaschine geben. Als wissenschaftlicher Höhepunkt wird Herr Professor Bodo Heimann vom Mechatronik Zentrum der Universität Hannover in seinem Festvortrag über die »Dynamik und Regelung von Robotern« sprechen, untermauert von anschaulichen Beispielen (auch für Nichtingenieure sehr zu empfehlen).

Natürlich kommt auch der zukünftige Ingenieur nachwuchs nicht zu kurz. Der

bereits seit mehreren Jahren erfolgreich durchgeführte gemeinschaftlich von der TU Dresden und dem Verein Deutscher Elektrotechniker (VDE) ausgerichtete Roboterwettbewerb wird sich in diesem Jahr in einem neuen Kleid zeigen. Neuen Aufgaben, neuen Regeln und neue Herausforderungen werden am Mechatronik-Tag 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Eingerahmt wird der Mechatronik-Tag 2006 durch ein Sommerfest mit vielfältigen Gesprächsmöglichkeiten mit Studenten, Wissenschaftlern und Industrievertretern. **PI/red**

➔ 30. Juni 2006, 14 Uhr, Schönfeld-Hörsaal der TU Dresden, (Ecke Nöthnitzer/Georg-Schumann-Straße). Weitere Informationen: www.tu-dresden.de/mechatronik und Professor Klaus Janschek, Studiendekan Mechatronik; Tel.: 0351 463-34025, Fax: 0351 463-37039

WELLENSPIEL

Action hautnah erfahren

- Wellenbaden mit Riesenswelle
- 85 m Erlebnisrutsche
- Strömungskanal und Wasserkanonen
- Beheiztes Erlebnisaußenbecken
- 1 m und 3 m Sprunganlage
- Tauchen bis zu einer Tiefe von 3,80 m im Sportbecken

Für unsere Jüngsten

- Erlebnisrutschen mit Elefantenswache und Wasserspielen

Erholung pur

- Saunagarten mit Blockhaussauna und Saunaußenbecken
- Kräutersauna, Finnische Sauna, Römische Dampfsauna, Natursaunarium und Erlebnisduschen
- Natursolebad mit Spritzliegen und Liegewiese
- Whirlpool, Massagedüsen und Solarien
- Romantische Felsengrotte mit Wasserfall
- Mitternachtsauna

Essen und Trinken

- Gastronomische Betreuung in allen Bereichen

„Wellenspiel“ Sport- und Freizeitbad Meißen
 Berggasse 2, 01462 Meißen, Tel.: 03521-301130 Fax: 03521-301139
 E-Mail: wellsenspiel@t-online.de Internet: www.wellsenspiel.de

Stiftungsprofessur eröffnet



Prof. Otto Nowak. Foto: UJ/Eckold

Mit der zunächst auf fünf Jahre angelegten Finanzierung der Stiftungsprofessur für Industriewasserwirtschaft setzt die Gelsenwasser AG ihr Engagement an der TU Dresden fort. Die deutschlandweit einmalig ausgerichtete Professur wird von Professor Otto Nowak (Wien) besetzt. Wie Gelsenwasser-Vorstand Dr. Manfred Scholle betonte, sei dies das richtige Zeichen in der Stadt der Wissenschaft 2006, von dem sich sein Unternehmen auch wichtige Impulse für eigenen Ingenieur nachwuchs erhoffe. **ke**

➔ Kontakt: otto.nowak@tu-dresden.de

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
 Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
 V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel (mb)
 Redakteur: Karsten Eckold (ke)
 Besucheradresse der Redaktion:
 Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
 Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.
 E-Mail: uj@mailbox.tu-dresden.de
 Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,
 Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.
 E-Mail: vertriebuj@mailbox.tu-dresden.de
 Anzeigenverwaltung:
 Satztechnik Meißen GmbH,
 Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,
 Ivonne Platzk, Tel.: 03525 7186-33,
platzk@satztechnik-meissen.de
 Sabine Sperling, Tel.: 03525 7186-24,
sperling@satztechnik-meissen.de
 Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.
 Redaktionsschluss: 9. Juni 2006
 Satz: Redaktion.
 Druck: Union Druckerei Weimar GmbH
 Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Es gibt keinen Grund für Pessimismus



Universitätswahlen: Der Rektor Professor Hermann Kokege kandidiert für eine zweite Amtszeit. UJ sprach mit ihm über Vergangenes und Ziele für die kommenden Jahre

UJ: Die hinter Ihnen liegende Amtszeit war nicht einfach. Die Diskussion um das künftige sächsische Hochschulgesetz war zu führen, Konzeptionen zu Exzellenz-Clustern zu erarbeiten, die TU Dresden musste den tragischen Tod ihres Kanzlers Alfred Post verkraften. Was hat Sie bewegt, dennoch für eine zweite Amtszeit zu kandidieren?

Prof. Kokege: Der wichtigste Grund für eine erneute Kandidatur war für mich die Bitte der Dekane des bisherigen Senats, für eine weitere Amtszeit zur Verfügung zu stehen. Die von Ihnen genannten Punkte – neues sächsisches Hochschulgesetz, Exzellenzinitiative – waren vor drei Jahren, als ich gewählt wurde, noch gar nicht erkennbar oder in ihrer Dimension nicht abschätzbar. Doch bei allen Problemen und bei allen Schwierigkeiten möchte ich zunächst einmal daran erinnern, dass die TU Dresden eine geachtete und sehr gute Adresse in Deutschland und darüber hinaus ist, dies sowohl in der Ausbildung und Lehre als auch in der Forschung. Die Absolventen unserer Universität genießen bei Unternehmen und Institutionen einen sehr guten Ruf, wie uns gerade wieder von Umfragen bestätigt wird. Meine Entscheidung wurde also nicht in erster Linie durch die Schwierigkeiten, sondern vor allem durch das Potenzial und die Chancen, die ich für unsere Universität sehe, beeinflusst. Dabei will ich die Probleme nicht verkennen. Die Universitäten und Hochschulen in Deutschland befinden sich in einer Phase des Umbruchs, die bestimmt wird durch die Föderalismusreform, die Exzellenzinitiative und den Bologna-Prozess, um die wichtigsten Stichworte zu nennen. Es ist gewiss eine Herausforderung, in dieser Phase Verantwortung zu tragen. Aber an der Zukunft der TU gestaltend mitzuwirken ist eine lohnenswerte Herausforderung und eine, wie ich finde, schöne und spannende

Aufgabe. Wir haben keinen Grund, pessimistisch in die Zukunft zu sehen, denn das in den vergangenen drei Jahren Erreichte bietet eine gute Grundlage.

Auf welche Ergebnisse und Entwicklungen Ihrer vergangenen Amtszeit sind Sie besonders stolz?

Stolz ist vielleicht nicht der zutreffende Ausdruck. Aber ich freue mich darüber, dass wir, und damit meine ich das Rektoratskollegium und alle anderen Beteiligten, erfolgreich einige Dinge haben weiter voranbringen können.

Hierzu zählt der Bologna-Prozess und die Umstellung der Studiengänge auf Master- und Bachelor Abschlüsse. In diesem Zusammenhang bin ich sehr froh darüber, dass es uns zusammen mit den übrigen Universitäten der TU 9 gelungen ist, Politik, Berufsverbände und Kammern davon zu überzeugen, dass für die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengänge an den Universitäten der Master das Ausbildungsziel sein muss und der Master mindestens die Qualität des heutigen Diplom-Ingenieurs aufweisen muss.

Wir haben die Ausrichtung der TU konzentriert, indem Profillinien definiert wurden. In diesen Profillinien sind die Schwerpunkte der Universität zusammengefasst, so wie sie sich insbesondere durch Forschungsleistungen herausgebildet haben.

Es konnte eine Reihe von großen Forschungsprojekten eingeworben werden: An erster Stelle ist hier das Forschungszentrum zu nennen, das die TU auf dem Gebiet der regenerativen Therapien erlangen konnte. Immerhin gibt es zur Zeit nur sechs solcher von der DFG geförderten Forschungszentren in Deutschland überhaupt. Es konnten neue Sonderforschungsbereiche eingeworben und vorhandene erfolgreich verteidigt und verlängert werden.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit über Fakultätsgrenzen hinweg ist fast schon Alltag und deshalb kaum noch besonders erwähnenswert. Durch das Forschungszentrum, aber auch durch andere Forschungsprojekte, Graduiertenkollegs und Studiengänge ist besonders auch die Medizin eng mit anderen Bereichen der Universität verknüpft.

Eine Reihe von neuen Gebäuden konnte fertig gestellt und bezogen werden oder der



Bezug steht in Kürze an: Bioinnovationszentrum, Reinraumtrakt, Biologische Institute, Informatik.

Vor welchen Aufgaben steht die TU Dresden in den nächsten Jahren?

Es muss uns gelingen, deutlich mehr Autonomie für die Universität zu erreichen. Nur so werden wir in der Lage sein, in dem Wettbewerb, dem wir zunehmend ausgesetzt sind, zu bestehen. Wir benötigen mehr Selbständigkeit in Finanz-, Personal- und Bauangelegenheiten. Ob dies mit dem neuen sächsischen Hochschulgesetz zu erreichen sein wird, ist im Augenblick nicht abzusehen. Das, was hierzu bisher zu lesen war, reicht bei weitem nicht aus. Es ist sehr ärgerlich, dass zwar durch die Föderalismusreform den Ländern die weitgehende Zuständigkeit und somit auch die Gestaltungsmöglichkeiten über die Hochschulen eingeräumt werden, aber in Sachsen noch immer die Rahmenbedingungen fehlen, die uns im Vergleich zu Universitäten in anderen Bundesländern zumindest nicht schlechter stellen.

Der Freistaat wird darüber hinaus sehr schnell klären müssen, wie er sich unter den finanziellen Bedingungen, die für die kommenden Jahre vorausgesagt werden, die Entwicklung der Hochschulen und Universitäten in Sachsen vorstellt. Ohne ein solches Konzept wird es nicht möglich sein, eine sächsische Universität in Deutschland und schon gar nicht weltweit in eine Spitzenposition zu bringen. Für den Standort und insbesondere auch Wirtschaftsstandort Sachsen wäre aber genau dies für eine nachhaltige Entwicklung notwendig.

Als weitere wichtige Aufgabe ist die Exzellenzinitiative zu nennen, die ja bekanntlich weitergeht. Wir werden alles daran setzen, so gut wie möglich abzuschneiden. Auch wenn wir bisher die erfolgreichste ostdeutsche Universität in diesem Wettbewerb sind, kann uns das bisherige Ergebnis nicht zufrieden stellen.

Wie soll es weitergehen mit der Stiftungsuniversität?

Es gab den Auftrag des Senats an die Universitätsleitung, die Idee einer Stiftungsuniversität voranzubringen. Es zeigt sich aber, dass es zur Zeit keine realistische Chance der Umsetzung gibt. Die notwendige Unterstüt-

zung der Landespolitik hierfür ist nicht gegeben. Ich habe deshalb den Senat in seiner Sitzung im Mai gebeten, die Universitätsleitung von dem Auftrag zu entpflichten. Die Anliegen freilich, die zu der Stiftungsüberlegung geführt haben, bleiben bestehen: ein größtmögliches Maß an Autonomie und eine engere Verzahnung von Universitätsklinik, Medizinischer Fakultät und Universität. Insofern war die Diskussion nicht vergebens. Wir werden nun zunächst versuchen, andere Wege zu beschreiten, um die genannten Ziele zu erreichen. Die Frage der Rechtsform wird für die nächste Zeit nicht im Vordergrund stehen

Nach welchen Kriterien werden Sie Ihre Vorschläge für die Kandidaten der Rektor-Wahlen auswählen?

Die Universitätsleitung kann nur im Team erfolgreich arbeiten. Übereinstimmung in der Zielsetzung und ein Verständnis füreinander sind deswegen Grundkriterien. Dann sollten die Kandidaten natürlich Voraussetzungen für die jeweiligen Prorektoren-Ressorts mitbringen. Und nicht zuletzt sollte die Breite der Universität mit ihren unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten sich in der Zusammensetzung der Universitätsleitung widerspiegeln. Außerdem möchte ich im Falle meiner Wahl Rolle und Aufgaben der Prorektoren präzisieren.

Wie wird es mit der Besetzung der Kanzler-Stelle weitergehen?

Es ist nicht einfach, einen Kanzler/ eine Kanzlerin für die TU zu finden, nicht zuletzt deshalb, weil wir durch das Wirken von Alfred Post sehr hohe Ansprüche an dieses Amt stellen. Andererseits wäre es sicher kein guter Dienst an unserer Universität, nur um die Stelle möglichst rasch zu besetzen, die Qualitätsmerkmale zurückzuschrauben. Der Vergleich mit anderen Universitäten wie z. B. der TU München, die in jüngster Zeit einen Kanzler gesucht haben, zeigt, dass auch hier die Suche einen gewissen Zeitraum in Anspruch nimmt. Aber wir sind fest entschlossen, diese wichtige Stelle baldmöglichst zu besetzen.

Gespräch: Kim-Astrid Magister, Mathias Bäumel
Fotos von Prof. Kokege (4): UJ/Eckold



Studienstiftler zieht es nach Dresden

Dresden ist auch bei den Studienstiftlern begehrt. Über 150 Stipendiaten studieren und promovieren an der TU Dresden, wobei die Fächer Physik, Medizin und Internationale Beziehungen mit Abstand am stärksten gefragt sind. Aber auch technische Fächer wie die klassischen Ingenieursstudiengänge und die Naturwissenschaften sind vertreten.

Insgesamt acht Vertrauensdozenten betreuen die Stipendiaten in kleinen Gruppen. Hierbei handelt es sich nicht selten um Professoren, die selbst in den Genuss eines Stipendiums gekommen waren und nun etwas an die nächste Generation weitergeben möchten.

In den Stipendiatengruppen stehen im Semester wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen wie z. B. Theaterbesuche auf dem Programm. Jeden ersten Dienstag im Monat trifft man sich zum Stipendiatenstammtisch.

»Die Stipendiaten der Studienstiftung zeichnen sich neben ihren sehr guten fachlichen Leistungen vor allem auch durch soziales und gesellschaftliches Engagement aus. Dies setzt sich in der Tradition der Vertrauensdozenten fort. Gerade die individuelle Betreuung und die ideale Förderung zeichnen die Studienstiftung aus«, meint der federführende Vertrauensdozent Professor Rudolf Entzeroth, der selbst einmal Stipendiat der Humboldt-Stiftung war.

Am 1. Juni 2006 kamen alle Dresdener Stipendiaten und Vertrauensdozenten anlässlich des Besuches von Dr. Klaus Heinrich Kohrs, stellvertretender Generalsekretär der Studienstiftung, im Festsaal der SLUB mit dem Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokege, zusammen, um mit ihm über die Studienbedingungen und die Entwicklung der TUD zu diskutieren.

Mit 6 000 Stipendiaten ist die Studienstiftung des deutschen Volkes das größte Begabtenförderungswerk in Deutschland. Sie unterstützt Studenten, die sich neben überdurchschnittlichen Leistungen auch durch Initiative und Verantwortung auszeichnen, finanziell und bietet ihnen eine breitgefächerte ideelle Förderung.

Für die Aufnahme in die Studienstiftung muss man vorgeschlagen werden. Eine Selbstbewerbung ist grundsätzlich nicht möglich. Das Vorschlagsrecht haben Schulleiter für besonders begabte Abiturienten, Hochschullehrer sowie das Prüfungsamt, welches die Studenten mit den besten Vordiploms- bzw. Zwischenprüfungsnoten vorschlagen kann.

Die Kandidaten werden zu Auswahlseminaren eingeladen, bei denen mithilfe von Einzelgesprächen und Gruppendiskussionen über die Aufnahme entschieden wird.

Neben einer finanziellen Förderung, die sich grundsätzlich am BAföG orientiert, jedoch nicht zurückgezahlt werden muss, bietet die Studienstiftung Sprachkurse, Auslandsaufenthalte und vierzehntägige Sommerakademien an.

Die Sommerakademien, lange Jahre der Kern der ideellen Förderung der Studienstiftung, werden nun auch durch wissenschaftliche Kollegs ergänzt. Diese vereinen jeweils drei bis vier benachbarte Fachrichtungen und sollen bundesweit die besten Studenten für einen Zeitraum von zwei Jahren zusammenbringen und so den regulären Lehrbetrieb an den Universitäten ergänzen. Für Stipendiaten, die kurz vorm Abschluss ihres Studiums stehen, veranstaltet die Stiftung Kontaktseminare, in denen u. a. durch fiktive Bewerbungsgespräche mit Vertretern der Wirtschaft Kontakte zu diversen Unternehmen geknüpft werden können.

Neben den Stipendien existieren auch offene Programme, für die sich jeder Student unabhängig von einer Förderung durch die Studienstiftung bewerben kann. Vor allem ein Studienaufenthalt im Ausland, Praktika bei internationalen Organisationen sowie Aufbaustudiengänge an führenden Hochschulen z.B. in den USA (MBA, Master, LL.M.) werden gefördert.

Christoph Boden

Näheres unter:
www.studienstiftung.de

Gesellschaft als Labor?

Workshop zum Sinn von Realexperimenten

Das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung veranstaltet am 22. Juni 2006 einen Workshop zum Thema »Wissenschaft und Gesellschaft. Darf die Wissenschaft die Gesellschaft zum Labor machen?«. Wer würde auf die obige Frage angesichts der langen Geschichte verbretcherischer Humanversuche spontan mit »ja« antworten? Im Namen des medizinischen Fortschrittes wurden spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Versuche an Menschen durchgeführt, die vor dem Hintergrund einer rassistischen Anthropologie als minderwertig galten.

In ihrer Skrupellosigkeit nicht zu übertreffende Versuche fanden, wie bekannt, in deutschen Konzentrationslagern statt. Zu denken ist hier an die Fleckfieberversuche in Buchenwald, die Sulfonamidversuche in Ravensbrück, die Höhendruck- und Unterwasserversuche in Dachau, die Sterilisationsversuche in Auschwitz.

Trotz Nürnberger Kodex, in dem der Amerikanische Militärgerichtshof im Nürnberger Ärzteprozess Stellung zu zulässigen medizinischen Versuchen bezog, gab es auch nach dem Zweiten Weltkrieg Realexperimente am Menschen. So wurden im Rahmen des Atomprogrammes der USA Soldaten heimlich radioaktiver Strahlung ausgesetzt. 1932 wurden in Tuskegee (Alabama) Experimente begonnen, in denen man Hunderten syphilitischer Farbiger ohne deren Wissen eine angemessene Behandlung vorenthielt, um die degenerativen Langzeitwirkungen der Sy-

philis auf das Nervensystem zu untersuchen. Diese Experimente, in deren Verlauf hunderte Männer starben, wurden erst 1972 beendet.

In dem Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft gibt es aber auch noch andere experimentelle bzw. quasiexperimentelle Konstellationen. Diese Konstellationen ergeben sich zumeist aus der heute sehr engen Verflechtung von wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen, aus der heraus wissenschaftliche Untersuchungssituationen auf der Grundlage von zuvor selbst definierten gesellschaftlichen Problemlagen geschaffen werden. Damit wird die Gesellschaft auf eine neue Art und Weise zum Experimentierfeld. Als ein Beispiel mag hier nur die Karriere des Psychopharmakons Prozac gelten, in deren Verlauf die Depression zur Volkskrankheit erklärt wurde. Ein weiteres geläufiges Beispiel stellen biotechnologische Freilandversuche dar. Zu denken ist aber auch an den quasiexperimentellen Charakter z.B. von Recyclingprozessen, in denen in einem nicht geringen Maße mit Nichtwissen operiert wird.

Professor Caris-Petra Heidel (Medizin) und Dr. Christina Dornack (Abfallwirtschaft und Altlasten) äußern sich aus dem Blickwinkel ihrer Forschungen zu dem Problemkreis von Realexperimenten.

Dr. Helmut Gebauer

➔ Workshop »Wissenschaft und Gesellschaft. Darf die Wissenschaft die Gesellschaft zum Labor machen?«, 22. Juni, 18.30 Uhr, Hörsaalzentrum, Raum 403

Epson schenkt der TU Drucktechnik



Ein Schenkung von zehn hochwertigen Druckern erhielt die TU Dresden am 7. Juni 2006 von der Firma Epson. Gerd Schicker (r.), Geschäftsführer der Dresdner AVI Ingenieurgesellschaft mbH, die gleichzeitig Epson-Pro-AV-Partner ist, übergab die Technik im Wert von zirka 5000 Euro auch im Namen der Firmen Epson (Hersteller) und Kindermann (Vertrieb) an Stefan Herrmann

vom Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen. Das Zentrum wird auch für die Verteilung der Geräte innerhalb der TU sorgen. Die Spende sieht Epson als eine Geste des guten Willens, nachdem es bei einigen neuen Beamern, u.a. im AVMZ, Biologie-Bau und im Beyer-Bau, zu zeitweiligen technischen Problemen gekommen war. Foto: UJ/Eckold

Krebs heilen am Computer?

»Kann Computersimulation Krebs heilen?« Diesen provokanten Titel hat Andreas Deutsch für seinen Vortrag auf der ICS2006 gewählt, die vom 27. bis 30. Juni 2006 in Dresden stattfindet.

Die Abteilung »Innovative Methoden des Computing« am ZIH untersucht Ursachen der Tumorentstehung im Rahmen des EU-Marie-Curie-Netzwerkes »Modeling, Mathematical Methods and Computer Simulation of Tumor Growth and Therapy« in enger Kooperation mit Neurochirurgen der Uniklinik Bonn und dem neu gegründeten Onkoray-Zentrum der Medizinischen Fakultät der TU Dresden.

Neben immer komplexeren molekularbiologischen Untersuchungen hat in jüngster Zeit die mathematische Modellierung und Computersimulation ausgewählter Aspekte der Gewebekonstruktion und des Wachstums von Tumoren an Bedeutung gewonnen. Die computergestützte Entschlüsselung der Prinzipien des Tumorzustands ist insbesondere von Bedeutung für die Entwicklung neuer Therapiekonzepte. pr

➔ Weitere Informationen: www.supercomp.de

TUD-Umwelttag am 21. Juni 2006

Unter dem Motto »Mein Studium, meine Kirsche, meine Umwelt« findet am 21. Juni 2006 der 4. Umwelttag an der TU Dresden statt. Die TU-Umweltinitiative lädt alle Studenten und Mitarbeiter ein, zwischen 10-17 Uhr hinter dem HSZ vorbeizuschauen, wo mit zahlreichen Ständen und Aktionen zum Thema Umwelt im Studentenalltag informiert wird. Interessierte können sich u. a. über erneuerbare Energien, umweltfreundliches Putzen, studentische Mobilität und Umweltschutz im Büro und Bio-Essen informieren. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls, u.a. gab es wieder leckeres Ökoeis angeboten. Eine Baumexkursion am Nachmittag rundet das Angebot ab. TUUWI/ke

Abgezählt

76 Patente hat die TU Dresden im vergangenen Jahr angemeldet. Rund 30 Prozent davon kommen aus den Bereichen Biotechnologie und Medizintechnik. ke

»Technik entdecken. Zukunft gestalten«

TU Dresden im Ideenpark vertreten

Vom 20. bis 28. Mai 2006 veranstaltete ThyssenKrupp einen zweiten Ideenpark in Hannover, der sich als eine Technik-Erlebniswelt zum Anfassen und Begreifen versteht und den Besuchern zukunftssträchtige Techniken näher bringen will. Die TU Dresden beteiligte sich als Partnerhochschule von ThyssenKrupp erneut mit mehreren interaktiven Exponaten. Zu sehen waren am Institut für Kartographie entwickelte Karten in dreidimensionaler Qualität sowie ein Atemgassensor vom Institut für Luft- und Raumfahrt, der gleichzeitig Gasanteile, wie Sauerstoff und Kohlendioxid, und Volumenströme bestimmen kann. Das Institut für Pflanzen- und Holzchemie präsentierte den Humusersatzstoff Novihum, der die Rekultivierung großer Flächen ermöglicht, und die Professur für Technisches Design stellte eine Solarleuchte vor, die in Entwicklungsländern einge-

setzt werden könnte und das dreifache Lichtangebot im Vergleich mit einer Petroleumleuchte erzielt. Außerdem war die TU Dresden durch das Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik vertreten, das eine Tragkufe mit Faser-Keramik-Gleitschuh für den Transrapid sowie ein angepasstes Beschichtungssystem für den Transrapid-Fahrweg entwickelt hat, die für höchste Sicherheit sorgen.

Die TU Dresden unterhält vielfältige Beziehungen zu ThyssenKrupp, die auch durch die Mitgliedschaft von Professor Heinrich Igelbüscher, Vorstandsmitglied der ThyssenKrupp Industries AG, im Kuratorium der TUD gestärkt werden. Prof. Igelbüscher übte das Amt von 2001 bis 2006 aus und wurde vom Rektoratskollegium erneut für das Kuratorium vorgeschlagen. Anja Bartho

➔ Einen Rückblick auf den Ideenpark 2006 von ThyssenKrupp gibt es unter <http://www.zukunftstechnik-entdecken.de>.

»Schutz architektonischer Leistungen«

Dresdner Vorträge zum geistigen Eigentum

Sind architektonische Leistungen urheberrechtlich geschützt? Wem stehen die Nutzungsrechte an einem Bauwerk zu? Welche Rechte und Pflichten ergeben sich für den angestellten Architekten? Unterliegen Änderungen eines Bauwerks Einschränkungen oder darf ein Bauwerk gar identisch nachgebaut werden? Diesen in der Praxis äußerst relevanten Fragen widmet sich der kommende Vortrag der Reihe »Dresdner Vorträge zum geistigen Eigentum«, die vom Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht (IGEWEM) in Kooperation mit dem Patentinformationszentrum (PIZ) veranstaltet wird. Sophia Bornhagen und Jeanette Viniol, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, stellen am 4. Juli 2006, 16.30 Uhr im Hörsaalzentrum (HSZ), Raum 401, die

Grundzüge des rechtlichen Schutzes der geistigen und persönlichen Interessen von Architekten und Bauingenieuren dar. In Abgrenzung zum Architektenvertragsrecht und spezifischen haftungsrechtlichen Fragestellungen werden sie sich der Frage widmen, wann architektonische Leistungen urheberrechtlich geschützt sind. Aufgrund des urheberrechtlichen Schutzes ergeben sich verschiedene Ansprüche des Architekten, die aufgezeigt werden. Zudem ist bei architektonischen Teamleistungen nicht immer klar, wem endgültig Rechte an komplexen Bauten zustehen. Der Vertrag vermittelt die rechtlichen Grundkenntnisse zum Schutz architektonischer Leistungen. (Lesen Sie auch Seite 10!) S.B.

➔ 4. Juli 2006, 16.30 bis 18 Uhr Hörsaalzentrum (HSZ), Raum 401 Anmeldung: www.igewem.tu-dresden.de (unter Veranstaltungen) oder telefonisch unter 0351 463-37393

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, Auftragsforschung usw.). Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Ende Mai 2006 bis Anfang Juni 2006 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Erler, Institut für Forstnutzung und Forsttechnik, Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Prozess zu einer bedarfsgerechten Forsttechnikentwicklung auf der Grundlage technischer Konzepte, 1,2 TEUR, Laufzeit 01.01.2006 – 31.12.2006

Prof. Spallek, Institut für Technische Informatik, SAB, Hierarchische Debug-Unterstützung für hochkomplexe Systems-on-a-Chip, 176,6 TEUR, Laufzeit 01.06.2006 – 30.11.2007

Prof. Pompe, Institut für Werkstoffwissenschaft, + **Prof. Werner**, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten BMBF-FZ Karlsruhe, Verbundprojekt: Nanoskalige Biokompositmaterialien als Biokatalysatoren für die Bearbeitung von mit MTBE/ETBE belastetem Wasser – (NANOKAT), gesamt: 950,0 TEUR, Laufzeit 01.05.2006 – 30.04.2009

Prof. Fischer, Institut für Pflanzen- und Holzchemie, Verband Deutscher Papierfabriken, Identifizierung von Ablagerungen, Störstoffen, Schmutzpunkten, Pitch, Stickies u.a. Problemstoffen mittels PYGC/MS, 25,0 TEUR, Laufzeit 01.01.2006 – 31.12.2006

Prof. Schmidt, Institut für Botanik, DAAD-Programm: Projektbezogener Personenaustausch mit Großbritannien, 6,9 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 30.06.2008

Prof. Bley, Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik, Industrievereinigung für Lebensmitteltechnologie und Verpackung, Alternative Oberflächensysteme, 72,8 TEUR, Laufzeit 01.04.2006 – 30.11.2007

Prof. Pommerin, Institut für Geschichte, CIOR, Detecting and Countering Civil Riots in Areas of NATO-led Operations – Best Practices and Lessons Learned, 15,0 TEUR, Laufzeit 01.03.2006 – 31.12.2006

Prof. Roszbach, Institut für Makromolekulare Chemie und Textilchemie, BMBF-FZ Karlsruhe, Verbundprojekt: Entwicklung textiler Systeme zur Prävention und Eliminierung von biologischen Kontaminationen in Trinkwasser- und anderen flüssigkeitsführenden Systemen, 238,4 TEUR, Laufzeit 01.05.2006 – 30.06.2008

Dr. Willscher, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten, SAB, Entwicklung eines Bioreaktorsystems für die biotechnologische Gewinnung von Wertmetallen, 210,0 TEUR, Laufzeit 01.04.2006 – 31.07.2007

Prof. Fricke, Institut für Luftfahrt, Auftragsforschung, 25,1 TEUR, Laufzeit 05/06 – 11/06

Prof. Marquardt, Institut für Fertigungstechnik, Baumaschinen und Logistik, Auftragsforschung, 60,4 TEUR, Laufzeit 04/06 – 09/06

Dr. Biber, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Auftragsforschung, 5,2 TEUR, Laufzeit 03/06 – 11/06

Prof. Schill, Institut für Systemarchitektur, Auftragsforschung, 312,5 TEUR, Laufzeit 07/06 – 06/07

Prof. Fengler, Institut für Verkehrsanlagen, Auftragsforschung, 116,4 TEUR, Laufzeit 05/06 – 12/06

Prof. Lippold, Institut für Verkehrsanlagen, Auftragsforschung, 0,9 TEUR, Laufzeit 06/06

Prof. Güntber, Institut für Oberflächen- und Fertigungsmesstechnik, 2 x Auftragsforschung, 33,4 TEUR, Laufzeit 03/06 – 07/09

Dr. Nagel, Institut für Feinwerktechnik und Elektronik-Design, Auftragsforschung, Verlängerung um 12,6 TEUR, Laufzeit 04/06 – 09/06

Was der Bildungsbericht zu den Hochschulen sagt

Der erste Bildungsbericht für Deutschland ist erschienen.

Das Hochschulkapitel wurde von HIS erstellt

Anfang Juni wurde der erste Bildungsbericht für Deutschland veröffentlicht, der im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von einem Konsortium aus sechs verschiedenen Einrichtungen erstellt worden war.

Der Bericht deckt thematisch das gesamte Bildungswesen von der frühkindlichen Bildung und Erziehung über Schule und Hochschule bis zur Weiterbildung ab.

Die TU Dresden ist an der Erstellung des Berichtes indirekt beteiligt – nämlich durch Professor Andrä Wolter, Inhaber der Professur für Organisation und Verwaltung im Bildungswesen im Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, wobei Wolter derzeit in Dresden beurlaubt ist, damit er als Abteilungsleiter Hochschulforschung in der Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) tätig sein kann. HIS ist eines von sechs Mitgliedern des Konsortiums.

O-Ton Professor Wolter: »HIS und damit ich verantworten speziell den Hochschulteil (Kapitel F) sowie das Kapitel I (Wirkungen und Erträge von Bildung). Kapitel F ist von mir zusammen mit einem HIS-Mitarbeiter (Dr. Kerst) geschrieben worden, Kapitel I von uns beiden gemeinsam mit Professor Weiß vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) Frankfurt.«

Zu den ganz neuen Einsichten, die man dem Bericht entnehmen kann, zählen Wolter zufolge unter anderem einige Befunde aus dem Migrations-Kapitel, zum Beispiel die auf ganz aktuelle Daten und einem revidierten Konzept (Migration statt Ausländer) gestützte Erkenntnis, dass 18,6 Prozent der deutschen Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben. Auch beschreibt der Bericht, so Wolter auf UJ-Anfrage, die dramatischen Probleme in der beruflichen Bildung, in der inzwischen gut 40 Prozent der Neuzugänge nur noch in Warteschleifen unterkommen.

Für das Hochschulkapitel dieses ersten Berichts wurden Indikatoren ausgewählt,

die die Entwicklung der Studiennachfrage und die Hochschulabsolventen als »Output« der Hochschulbildung in den Mittelpunkt stellen. Auf knappem Raum und prägnant zusammengefasst finden sich dort Daten und Informationen über die Übergänge von der Schule zur Hochschule, die Entwicklung der Studienanfängerzahlen, die Studiendauer und den Studienerfolg sowie die Einmündung der Hochschulabsolventen in den Beruf.

Der Hochschulbericht bestätigt, so Andrä Wolter, »dass die Hochschulen in Deutschland voraussichtlich vor dem dritten Studierendenberg stehen. Der erste war in den 80er Jahren, das ist der, für den man damals den Begriff Studierendenberg erfunden hat und der sich aus der Rückschau eher wie ein Hügel ausnimmt; der zweite war zwischen Mitte der 90er Jahre und 2003, der dritte droht bundesweit nach 2008, allerdings – wie wir in Dresden leider wissen – mehr im Westen als im Osten.« Ein Hauptproblem, so Wolter weiter, sei die große Diskrepanz zwischen Anfänger- und Absolventenzahlen. Ein weiteres Problem sei, so Wolter, dass möglicherweise die politisch gewünschte und von vielen Experten aus arbeitsmarktpolitischen Gründen als notwendig angesehene Steigerung der Zahl der Hochschulabsolventen durch bestimmte hochschulpolitische Maßnahmen wieder unterlaufen wird – wie etwa durch die Ausweitung des NC, durch die Einführung von Auswahlverfahren über NC-Studiengänge hinaus und durch die Einführung von Studiengebühren.

Weiterhin zeigt das Hochschulkapitel des Bildungsberichtes Wolter zufolge deutlich, dass von der so oft behaupteten Entwertung akademischer Berufe oder Tätigkeiten keine Rede sein kann. Im Gegenteil: Die berufliche Einmündung von Hochschulabsolventen verläuft – mit fachspezifischen Unterschieden zwar – insgesamt sehr erfolgreich. Lediglich in den Geisteswissenschaften gibt es ausgeprägtere Übergangs- und Einmündungsprobleme, hier dauert es länger, bis die Absolventen eine qualifikationsgerechte Berufssituation gefunden haben. Aber nach ein paar Jahren gleichen sich die Unterschiede, so Wolter, zwischen den Fächern aus.

Professor Wolter stellt einen weiteren Aspekt heraus: »Deutlicher als in vielen



Die Ruhe vor dem Sturm? Laut Bildungsbericht droht Deutschland nach dem Jahr 2008 ein Studierendenberg, der sich allerdings, so prognostizieren Bildungsforscher, stärker in den westlichen Bundesländern zeigen wird. Foto: UJ/Eckold

anderen Untersuchungen und Berichten akzentuiert der Bildungsbericht, dass es inzwischen vor allem die jungen Frauen sind, die die Expansion der Hochschulen vorantreiben – und die dafür sorgen, dass die Zahl der Hochschulabsolventen wieder ansteigt, weil entgegen vielen Behauptungen auch der Studienerfolg der Frauen höher als der der Männer ist. »Das hieße in der Konsequenz, dass die Zukunft des akademischen Arbeitsmarktes und die »Versorgung« des Beschäftigungssystems mit hoch qualifiziertem Nachwuchs mehr denn je von den jungen Frauen abhängt. Die Fachleute nennen das »Feminisierung«. Das müsste Wolter zufolge gravierende Konsequenzen für die Familienpolitik haben. »Das hat bislang niemand so deutlich ausgesprochen wie der Bildungsbericht«, sagt der Dresdner Bildungspolitik-Experte.

Hinsichtlich der nichtdeutschen Studenten verdeutlicht das Hochschulkapitel des Bildungsberichtes noch einen weiteren Aspekt. Während die Attraktivität eines Studiums in Deutschland für Ausländer (gemeint sind »echte« Ausländer, also solche, die extra für ein Studium nach Deutschland kommen) beträchtlich zugenommen hat, ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und der Ausländer, die in Deutschland leben, an den Studienanfängern und Studierenden verschwindend gering – hier gilt es, so Professor Wolter, noch ein erhebliches Potenzial zu erschließen.

Mathias Bäumel

Der Bildungsbericht mit allen Tabellen und Abbildungen ist im Internet verfügbar (www.bildungsbericht.de) sowie im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-7639-3535-5).

»Bildung in Deutschland«

Der Bericht unter dem Titel »Bildung in Deutschland« wurde von einem Konsortium aus sechs Einrichtungen erarbeitet, an dem auch HIS beteiligt war. Er deckt das gesamte Bildungswesen von der frühkindlichen Bildung und Erziehung über Schule und Hochschule bis zur Weiterbildung ab. Zukünftig wird in regelmäßigen Abständen eine Fortschreibung der Bildungsberichterstattung erfolgen, die zu einem wichtigen Bestandteil eines umfassenden Bildungsmonitoring für Deutschland werden soll. Grundlage dafür sind ausgewählte Indikatoren, die den Bildungsbericht strukturieren und wichtige Entwicklungen im Bildungssystem verdeutlichen.

Schnupperstudium an der Börse

Dresdner Studenten besuchen die Frankfurter Börse

Dass die Frankfurter Börse mehr bietet als schöne Spekulation, ließ Professor Volker Nollau unlängst wieder seine Studenten erfahren. Und wenn die TU-Mathematik an die Börse geht, ist ganz schön was los. Bereits zum vierten Mal sind Professor Nollau und Dr. Jan Rudl mit Studenten und Mitarbeitern nach Frankfurt am Main gefahren. Nicht zum Spekulieren, und eine Aktie als Andenken hat sich auch keiner mitgebracht. Doch geriet die 25-köpfige TU-Abordnung bei ihrer letzten Fahrt in den Trubel, den die geplante und dann geplante Fusion der Deutschen Börse AG mit der Vierländerbörse »Euronext« Ende Mai auf dem Frankfurter Parkett auslöste. »Das war schon sehr aufregend an diesem Tag«, sagt Professor Nollau.

Doch warum fahren Studenten eigentlich mit dem Professor für Stochastik nach »Mainhattan«? Aktienkurse lassen sich schließlich auch im Internet verfolgen und kaufen kann man die Unternehmensanteile dort schon seit 1997.

»Für die Studenten aus meinem Seminar Finanzmathematik ist das ein sehr guter Anschauungsunterricht«, erklärt Volker Nollau. In dieser Lehrveranstaltung befasst man sich mit der »mathematischen Modellierung von Aktienkursen«, der Theorie zur Praxis also. Besonders interessant ist der Xetra-Dax, ein Export-schlagler der Deutschen Börse AG, solcher



Finanzmathematik vor Ort: Dresdner Studenten samt Professor und Mitarbeitern in unmittelbarer Nähe des (glatten) Frankfurter Börsenparketts. Foto: FRM

wird der TU-Reisegruppe dort »live vorgeführt«.

Zudem ist die Deutsche Börse AG ein sehr attraktiver Arbeitgeber. Und das nicht nur für Mathematik- und Wirtschaftsstudenten! Sie sucht leistungsbereite, zielorientierte Mitarbeiter. Ein Praktikum kann den Einstieg bieten. Derzeit beschäftigt die Deutsche Börse AG weltweit 2900 Mitarbeiter aus 53 Ländern.

»Große Büros bis in die Chefetagen, flache Hierarchien – bereits die Architektur der neuen Frankfurter Börse dokumentiert diese Unternehmensphilosophie«, schwärmt der Professor. Denn das Gebäude der Neuen Börse in Frankfurt ist kein weiterer Turm in der Frankfurter Skyline, sondern hat nur fünf Geschosse und geht eher in die Breite.

Doch nicht nur Professor Nollau zeigt Begeisterung, auch den Studenten hat das Schnupperstudium an der »DAX-Front« sehr gefallen, zumal die Fahrt nichts gekostet hat.

»Glänzend organisiert, sehr gute Fachvorträge. Das hervorragende Mittagessen darf man natürlich auch nicht vergessen«, bilanziert Phillip Richter die Fahrt. Der studiert im 2. Semester BWL an der TU Dresden.

Im Herbst wird sich Professor Nollau mit seinem Mitarbeiter Dr. Jan Rudl und 25 Studenten wohl wieder auf den gut 500 Kilometer langen Weg in die Mainmetropole machen. Seine Gruppen sind inzwischen gern gesehene Gäste bei der Deutschen Börse AG. »Der Gastgeber verlangt, dass in der Besuchergruppe unbedingt ein Hochschullehrer vertreten sein muss«, so der Mathematiker. Ein wenig »Führung« brauchen die Studenten also schon, wie schlechte Erfahrungen der Vergangenheit gezeigt hätten. »Da ist es vorgekommen, dass die Studenten nach dem Mittagessen die Börse Börse sein ließen und durch die Stadt gezogen sind«, berichtet Volker Nollau von Gesprächen mit den Börsianern.

Dirk Wurzel

500 Euro für Esperanto-Zentrum

Verein »FDP hilft« spendet Diätenerhöhung

Am 30. Mai 2006 übergab ein Vertreter des Vereins »FDP hilft« symbolisch einen Scheck von 500 Euro an das Esperanto-Zentrum »Marie Hankel«. Die Übergabe fand in den Räumen des Zentrums im Georg-Schumann-Bau der TU Dresden statt. »Wir nutzen das Geld«, so Dr. Wolfgang Schwarz vom Zentrum, »um weitere Informations-Klappkarten zu finanzieren.« Das Esperanto-Zentrum müsse, so Schwarz, noch bekannter gemacht werden; insofern helfe hier jeder Euro.

Der FDP-nahe Verein »FDP hilft« unterstützt in ganz Sachsen Projekte, die sich in besonderer Weise für soziale, kulturelle und ähnliche Aufgaben einsetzen. Er wird finanziell von den sieben Mitgliedern der FDP-Fraktion im Sächsischen Landtag getragen, die monatlich den Netto-Betrag der letzten Diätenerhöhung einzahlen. »Wir wollen«, so Holger Zastrow, »damit zeigen, dass Politiker nicht nur immer andere zum Verzicht auffordern, sondern auch selbst den Gürtel enger schnallen.« M. B.

Weitere Informationen im Netz unter: www.esperanto-dresden.de/

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma »TechniSat« bei. Wir bitten um freundliche Beachtung!

Ihr Druckdienstleister an der TU Dresden

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
 George-Bähr-Straße 16

Copy Cabana

- Drucksachen und Kopien aller Art
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Skriptenservice
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus

Unsere Stärke: - kompetent, schnell und unkompliziert
 - beste Qualität bei niedrigen Preisen

Antike Städte und Wüstenidylle

Impressionen von einer Reise nach Jordanien

Vom 3. bis 11. April 2006 bereisten Historiker und Theologen der TU Dresden mit Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden (GFF), des DAAD und der Philosophischen Fakultät im Rahmen einer Exkursion Jordanien. Kirstin Naumann, studentische Hilfskraft am Institut für Evangelische Theologie, schildert die Eindrücke einer gelungenen und unvergesslichen Reise:

Es ist ein Dienstag im April. Gerade fallen die ersten Sonnenstrahlen des Tages zum Fenster herein, als eine Gruppe von Dresdner Geschichts- und Theologiestudenten von einem ihnen ungewohnten Ton geweckt wird: Es ist der Gesang des Muezzin, der die Bewohner der jordanischen Hauptstadt Amman zum ersten Gebet des Tages ruft. Spätestens hier wird den Studenten bewusst, dass sie den eigenen Kulturkreis verlassen haben, um in der nun folgenden Woche ein wenig in die orientalische Welt einzutauchen.

Unsere 25-köpfige Gruppe unter der Leitung von Professor Martin Jehne (Alte Geschichte) und Professor Matthias Klinghardt (Biblische Theologie) hatte sich am Vortag aufgemacht, um die Früchte des gemeinsamen Seminars zur jordanischen Landeskunde im Wintersemester 2005/06 einzufahren und sich Jordaniens Geschichte von den Aramäern bis zur frühislamischen Zeit einmal selbst lebhaft vor Augen zu führen.

Der erste Anlaufpunkt der Reise ist Amman, dessen Stadtbild geprägt ist von zugebauten Hügeln, unzähligen Autos und bunten Reklameschildern. Der alte Zitadellenhügel mit seinen Bauten aus römischer, byzantinischer und islamischer Zeit bietet



Die Khazne Firaun Fassade in Petra, die im Film »Indiana Jones III« zu medialer Berühmtheit gelangte.



Aus dem 800 Jahre alten Dresden in die antike Stadt Petra: die Exkursionsteilnehmer mit einem Transparentgruß auf dem Höhepunkt ihrer unvergesslichen Reise nach Jordanien. Fotos (2): Naumann

einen imposanten Blick auf das alte Theater, welches einst zirka 6000 Zuschauern Platz bot und heute zu den besterhaltenen Theatern der griechisch-römischen Welt zählt.

Die nächsten Tage führen uns in den Norden des Landes, wo die antiken Städte Gadara und Gerasa Zeugnis von Jordaniens wechselhafter Eroberungsgeschichte geben. Viele Städtgründungen gehen auf die Griechen zurück; geprägt wurde deren Architektur aber maßgeblich von den Römern, die durch die Errichtung von Tempeln, Theatern und Foren dem Stadtbild ihr unverwechselbares Aussehen verliehen. Aus der Blüte der byzantinischen Zeit stammen zahlreiche Kirchen: typisch dreischiffige Basiliken mit detailreichen Mosaikfußböden, von denen der bekannteste wohl in der Georgskirche von Madaba liegt. Bestehend aus über zwei Millionen Mosaiksteinchen bildete die »Madaba-Karte« im sechsten Jahrhundert den gesamten palästinensischen Raum vom Nil bis zum See Genezareth ab. Im Jahre 749 n. Chr. erschütterte schließlich ein verheerendes Erdbeben die gesamte Levante und sorgte für eine Zäsur in der jordanischen Baugeschichte, wie am Beispiel der byzantinisch-römischen Stadt Umm el Jemal eindrucksvoll deutlich wird.

Im entlegenen Osten Jordaniens stoßen wir auf die imposanten Wüstenschlösser aus der frühislamischen Zeit. Umstritten ist nach wie vor die genaue Funktion der einzelnen Landsitze. Die beliebte These, dass

sie den Omayyaden-Fürsten als Lustschlösser dienten, weil diese ihren ausschweifenden Lebensstil nicht mit den frommen Regeln der zunehmend islamischen Bevölkerung in den Städten vereinbaren konnten, ist nur eine mögliche Erklärung.

Der antiken Königsstraße folgend, erreichen wir die Felsenstadt Petra: Hauptstadt der Nabatäer und Höhepunkt jeder Jordaniereise. Hier trifft die Königsstraße, die schon lange vor unserer Zeit von Damaskus nach Aqaba führte, auf die Weihrauchstraße, auf der die begehrte Duftessenz sowie kostbare Gewürze aus der jemenitischen Wüste bis in den Hafen von Gaza und weiter in den gesamten Mittelmeerraum transportiert wurden. Ihr umfangreiches Wissen um das Leben in der Wüste und der Handel mit Weihrauch machte das Nomadenvolk der Nabatäer ab dem vierten Jahrhundert v. Chr. wohlhabend und als Bündnispartner gefragt. Einen vollen Tag durchstreifen wir das weitläufige Gelände Petras und lassen uns von der Monumentalität der bis zu 50 m hohen, in den Felsen geschlagenen Grabfassaden in Staunen versetzen und vom Farbspiel des rötlichen Sandsteins verzaubern.

Am letzten Tag wird es still, denn in der Wüste des Wadi Rum gibt es nur die Geräusche des Windes, der angenehm kühl unsere Gesichter umweht. Der atemberaubende Anblick der schroffen Felsen, umgeben von weiten Sandflächen in Rot und Gelb, lässt uns einmal mehr die Faszination Jordaniens bewusst werden. Das idylli-

sche Wüstenlebnis findet allerdings sein jähes Ende, als sich gegen 22 Uhr vor dem Zeltlager zwei Reisebusse mit Studenten aus dem drei Stunden entfernten Amman leeren. Die jungen Jordanier strömen zielstrebig zum Lagerfeuer und auf die Tanzfläche in der Mitte der Anlage, tanzen ca. zwei Stunden zu arabischer und englischer Diskomusik und verschwinden anschließend genauso schnell wie sie gekommen sind. Die Stille ist dahin, aber wir Deutschen sind um einen kulturellen Einblick reicher, der uns abermals zeigt, dass stereotype Vorstellungen von einer beduinischen, rein traditionell geprägten jordanischen Gesellschaft nicht haltbar sind.

Nach einer viel zu kurzen und viel zu kalten Nacht in der Wüste treten die Dresdner Historiker und Theologen – noch lange vor dem Weckruf des Muezzin – die Rückreise an. Die Köpfe sind voll mit neuen Informationen und Eindrücken, die geordnet werden wollen. Vor dem inneren Auge ziehen die Bilder der vergangenen acht Tage vorüber: aufregende Landschaften, imposante Baudenkmäler, beeindruckende Inschriften, Begegnungen mit Menschen auf der Straße, aber auch aufschlussreiche Gespräche mit jordanischen Wissenschaftlern, orientalische Musik und Tanz und natürlich arabischer Kaffee mit Kardamom. So reift in einem jeden von uns ein eigenes Bild von den Vorgängen in der antiken Welt und von der Vielfalt jordanischen Lebens im Hier und Jetzt.

Kirstin Naumann

Von der GFF gefördert

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. (GFF) unterstützt Studenten und Wissenschaftler, die an der TU Dresden tätig sind bzw. diese besuchen, bei ihren Forschungsvorhaben und -arbeiten. Die Gesellschaft hat unter anderem die Aufgabe, Lehre und Forschung an der Universität sowie den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Im vergangenen Wintersemester wie auch im laufenden Sommersemester förderte die GFF wieder zahlreiche TU-Angehörige, die ihre Alma Mater im Ausland vertreten.

Im Wintersemester 2005/2006 förderte die GFF einen Auslandsaufenthalt von Peter Stubbe, Student des BA-Studiengangs Internationale Beziehungen an der TU Dresden, in Russland. Er studierte am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO) und absolvierte anschließend noch ein Praktikum bei der Menschenrechtsorganisation »Memorial«. Dies gewährte ihm Einblicke in die Menschenrechtssituation im Kaukasus sowie in die Arbeit einer russischen Nichtregierungsorganisation.

Vom 10. bis 12. April 2006 nahm Irma Rybnikova, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für BWL der TU Dresden, an der 24. Annual International Labour Process Conference in London teil, wofür die GFF einen finanziellen Zuschuss zahlte. Auf der Konferenz, die aktuellen Entwicklungen bei Beschäftigungsverhältnissen gewidmet war, stellte Irma Rybnikova ihre Forschungsergebnisse zur Effektivität von Interim Managern vor. Diese »Manager auf Zeit« stellen eine Form von Flexibilisierungsmaßnahmen im Personalbereich dar.



IB-Student Peter Stubbe erlebte den Moskauer Roten Platz im Winter. Foto: priv.

Die GFF unterstützte auch die Teilnahme von Dr. Ahmad Idriss vom Institut für Nachrichtentechnik der TU Dresden an der International Conference on Information and Communication Technologies from Theory to Applications (ICTTA) 2006, die vom 24. bis 28. April in Damaskus/Syrien stattfand. Dr. Idriss stellte Forschungsergebnisse zu Ultrawide-Band-Systemen (UWB) vor, einer Funktechnologie, die Bandbreiten größer als 500 MHz nutzt. Außerdem konnte er Kontakte u. a. zu syrischen Universitäten knüpfen, um eine künftige Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet vorzubereiten.

Im Mai 2006 reisten Susanne Horna und Isabell Schulze mit Unterstützung der GFF für ein zweiwöchiges Praktikum nach Kanada. Beide studieren im 10. Semester Zahnmedizin an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden, die ein Austauschprogramm mit der University of Alberta in Edmonton unterhält. Die Studentinnen arbeiteten in den Kliniken von La Crete und High Level und erhielten so intensive praktische zahnärztliche Erfahrung.

Vom 26. bis 29. Juni 2006 wird Andreas Maletti vom Institut für Theoretische Informatik der TU Dresden mit Unterstützung der GFF für 10. International Conference on Developments in Language Theory nach Santa Barbara/USA reisen. Dort präsentiert er seine Forschungen über gewichtete Baumübersetzer, d. h. Modelle, die zur Übersetzung natürlicher Sprache verwendet werden und mit denen er sich im Rahmen seiner Promotion beschäftigt hat.

Vom 16. bis 21. Juli 2006 wird Ludwig Bilz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schulpädagogik, dank einer Förderung durch die GFF am Internationalen Kongress für angewandte Psychologie in Athen teilnehmen. Er wird dort einen Vortrag zum Thema »Internalisierende Entwicklungsprobleme bei Kindern und Jugendlichen: Die Rolle der schulischen Umwelt« halten.

Alle Geförderten bedanken sich sehr herzlich bei der GFF. Anja Bartho

In seltsamer Gleichgültigkeit

Heinrich von Kleists »Prinz Friedrich von Homburg« im Schauspielhaus

Vor weißen Wänden und auf kaltem Parkett sitzt allein an der Bühnenrampe Matthias Walter als Prinz Friedrich von Homburg und schaut dem hereinstömenden Publikum entgegen. Mal lächelt er, dann wieder scheint seine Miene zu errathen, was ihm bald für Unrecht, oder ist es Recht, geschehen wird. Obwohl er siegreich gegen die Schweden gekämpft hat, wird der Prinz auf Betreiben des Kurfürsten vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt, hat er doch durch ein vorzeitiges Eingreifen in die Schlacht gegen den ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten gehandelt. Die Soldaten und auch Prinzessin Natalie, die Nichte des Kurfürsten und heimliche Verlobte des Prinzen, stellen sich gegen diese Entscheidung, sodass der Prinz von Homburg begnadigt wird, wenn er denn den Urteilsspruch selbst als ungerichtet hält. In dem nun folgenden Dilemma zwischen Lebenssucht und dem Bloßstellen des geachteten Kurfürsten ent-

scheidet sich der Prinz freiwillig für den Tod, sieht er doch ein, dass sein Handeln von Trotz und Übermut geprägt war und er durch sein eigenmächtiges Handeln das »heilige Gesetz des Krieges« gebrochen hat. Erst jetzt kann der Kurfürst ihn ohne Einwände begnadigen und der Krieg gegen die Schweden fortgesetzt werden.

In der Dresdner Inszenierung des Tschechen Dušan D. Pařízek spielt die hohe Politik die Hauptrolle. In Kostüm und Anzug geworfen, wurde viel, schnell und emotionslos geredet, der träumende, die Pflicht vergessende Prinz von Homburg kann den Ernst der Lage nicht durchschauen, glaubt er doch an die emotionale Verbundenheit zu seinem Kurfürsten. Bewusst aufmümpf gibt er sich in die Hände derer, die ihn auf dessen Geheiß gefangen nehmen, der jugendliche Trotz bleibt ihm selbst während seines eher anklagenden als verzweifelten Bittbesuchs bei der Kurfürstin erhalten, was ihm beinahe die Gunst seiner Verlobten kostet. Doch bevor er gänzlich auf dem politischen Parkett ausrutscht, wird er aufgefangen und fällt weich. Der Kurfürst reagiert umgehend auf die sorgenvolle Miene seines Schütz-



Matthias Walter (Prinz Friedrich Arthur von Homburg), Karina Plachetka (Prinzessin Natalie von Oranien) und Philipp Lux (Graf Hohenzollern) (v.l.n.r.). Foto: HL Böhme

lings, die ihm von seiner Nichte beschrieben wird, und will Prinz Friedrich erretten. Der jedoch, der Gunst des Kurfürsten bestätigt, spielt trotzgi weiter den Unbelehrbaren. Als alle Protagonisten versammelt sind, wird er, durch ein Mikrofon der Aufmerksamkeit aller Anwesenden gewiss, seinen freiwilligen Tod verkünden, ohne dass der Zuschauer dem noch Glauben schenken kann. Am Ende liegt der Unbelehrbare wie ein Kind an der Rampe und wird von der Kurfürstin in den Schlaf gesungen. Vergiss, was geschehen ist, es

war alles nur ein böser Traum. Am Ende des Stückes bleibt eine seltsame Gleichgültigkeit. Weder der Kurfürst, gespielt von Lukas Holzhausen, noch der Prinz schaffen es, den Zuschauer für sich zu gewinnen. Das kalte Bühnenbild tat sein Übriges. In der Tiefe des leeren Raumes verhalte so manches Wort unverstanden. Mäßiger Beifall folgte. se

www.staatsschauspiel-dresden.de Nächste Aufführung: 24. Juni 2006, 19.30 Uhr

Kreativität älterer Semester

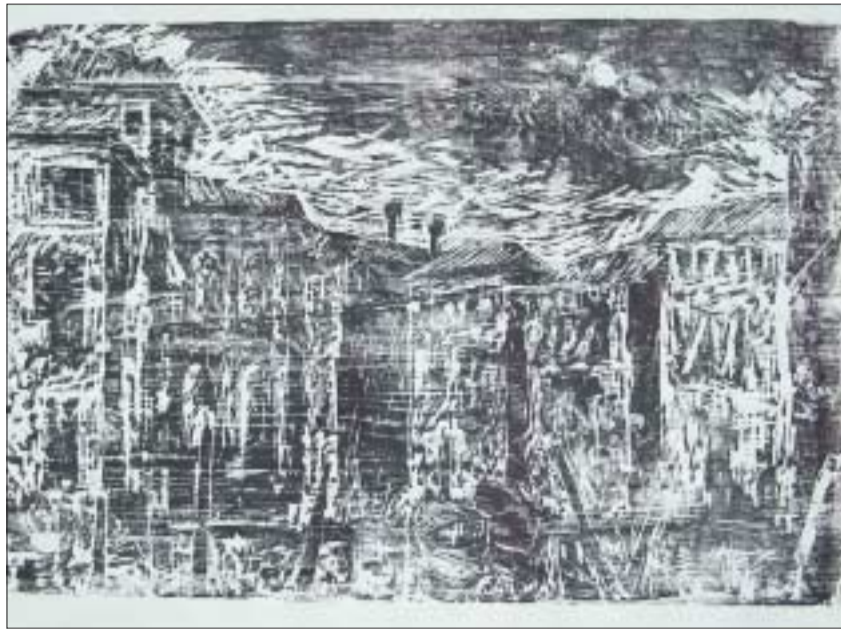
Künstlerische Arbeiten von Architektur-Senioren im BZW 17

Als der Studienjahrgang 1953 der Architekten, lauter gereifte Damen und Herren im Seniorenalter, zur 50-Jahr-Feier der Immatrikulation an der damaligen Technischen Hochschule Dresden im Rahmen eines Semestertreffens bildkünstlerische Arbeiten in der Galerie im Gang, von Gerber-Bau, zeigte, war schon unverkennbar, wie die unmittelbare künstlerische Reflexion der Welt vom Porträt bis zum Stadt- und Landschaftsraum ein Zeichen geistiger Frische darstellt.

Freilich war, von der Selbstvergewisserung abgesehen und auch vom Interesse des dort vornehmlich durch das Studium der Jurisprudenz geprägten Publikums, der Ort im Hinblick auf mögliche Ausstrahlung nicht unbedingt optimal gewählt. Grund genug, eine Neuauflage mit Malerei, Zeichnung und Fotografie dieses rührigen Semesters an der Stelle zu zeigen, wo junge Architekten heute ausgebildet wer-

den. Im Foyer des Bürogebäudes am Zelleschen Weg 17 sind seit dem 24. Mai ca. 50 Arbeiten unterschiedlicher Größe und Technik zu sehen, darunter drei großformatige Holzschnitte des als Bildkünstler wie als Puppenspieler zum Profi gewordenen Gottfried Reinhardt, die den Architekturebenen von heute immerhin hinsichtlich der vor allem bei den Entwürfen als Hauptstücken seiner Ausbildung mittlerweile vorwaltenden Dominanz des Computers ins Grübeln bringen können. Die Erfahrungen, die von Auge und Hirn wahrgenommen und von Hand aufs Papier übertragen werden, greifen tiefer und sind maßgeblich, wenn es gilt, den Menschen in Beziehung zum geplanten Bau oder Architekturraum so zu sehen, dass, im philosophischen Sinne, Welt zur Heimat werden kann.

Nun ist zum Glück an der Architekturkultur der TU das Zeichnen nicht unter den Hammer gekommen wie an anderen einschlägigen Anstalten. Im Fach Darstellungslehre bietet Prof. Niels-Christian Fritsche ein auf die phänomenologische Erfassung von Architektur und Umraum ge-



Gottfried Reinhardt »Venedig«, Holzschnitt.

Repro:Kustodie

richtetes Lehrkonzept, in dem es um mehr als die ähnliche Abbildung der Dinge geht. Doch zu dem einen wie dem anderen gibt auch die Ausstellung mancherlei Anregung,

so dass sie StudentInnen ebenso wie sonst Interessierten empfohlen werden kann.

Prof. J. Schieferdecker, Kustodie, Gruppe Kunst und Gestaltung

»Kunsträume – Rechtsräume« im von-Gerber-Bau



Ausstellung zum Verhältnis von Graffiti und Recht

Als Ende 1989 die Berliner Mauer abgebaut wurde, entfernte man die mit Graffiti bemalten Betonflächen in Segmenten. Großflächige Mauerteile wurden in Versteigerungen angeboten. Die Künstler, deren Werke sich auf den verkauften Mauerstücken befanden, wollten an dem erzielten Erlösen beteiligt werden. Im Jahr 1995 entschied der Bundesgerichtshof dann zu ihren Gunsten, dass die Veräußerung der Mauersegmente mit den Graffiti-Bildern ein Eingriff in das den Künstlern verbliebene Verbreitungsrecht sei. Die Künstler waren angemessen an dem wirtschaftlichen Nutzen der Mauer-Bilder zu beteiligen.

Grundsätzlich gibt die Künstler zwar mit der Veräußerung die Herrschaft über das jeweilige Werkexemplar und damit das Verbreitungsrecht auf (z. B. die Weiterveräußerung eines Computers samt Software). Bei der Anbringung der Graffiti-Bilder auf der Berliner Mauer war die Mauer allerdings noch sozialistisches Eigentum und mit einer Versteigerung einzelner Mauerstücke

war nicht zu rechnen. Die nunmehr selbstständig verkehrsfähigen Mauersegmente wurden daher ohne Zustimmung der Künstler in den Verkehr gebracht.

Auch die Graffiti-Bilder, die ohne Einwilligung des Eigentümers eines Hauses oder Bahnwaggons auf diese gesprayed wurden, sind urheberrechtlich geschützt. Unerheblich ist dabei, dass die Herstellung der Werke möglicherweise rechtswidrig ist und häufig auch die Urheber anonym bleiben. Der urheberrechtliche Schutz ist dann allerdings nur schwach ausgeprägt. Das Urheberrecht muss gegenüber den Rechten des Sacheigentümers in aller Regel zurücktreten, weil das Eigentum widerrechtlich verletzt wurde. Deshalb ist beispielsweise die Deutsche Bahn AG als Eigentümerin eines Waggons befugt, die Graffiti-Bilder ungeachtet des urheberrechtlichen Schutzes beseitigen zu lassen und das Werk damit zu zerstören.

Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms der »Stadt der Wissenschaft 2006« kann man sich noch bis zum 30. Juni 2006 im von-Gerber-Bau (Bergstr. 53) über den Schutz des geistigen Eigentums informieren. Die Ausstellung »Kunsträume – Rechtsräume« des Instituts für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht (IGEWEM) umfasst besondere Aspekte des Urheberrechts sowie des Patent- und Markenrechts. In der »Langen Nacht der Wissenschaften«, am 30. Juni, findet um 20



Sind Graffiti urheberrechtlich geschützt? Eine knifflige rechtliche Frage. Foto:PR

Uhr eine Führung durch die Ausstellung statt. Treffpunkt der Führung ist Raum 038 im von-Gerber-Bau. **Sophia Bornhagen, Sven Hetmann**

www.igewem.tu-dresden.de
Sophia Bornhagen, Tel. 0351 463-39831, E-Mail: bornhagen@jura.tu-dresden.de

Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage ...!

Das Bachfest 2006 in Leipzig bot großartige Konzerte und zog mehr Besucher an als im Vorjahr

»Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage ...!« Carl Philipp Emanuel Bach benutzte den Eingangschor aus dem Weihnachtssoratorium seines großen Vaters für eine Kantate zum Osterfest, die er 1778 schrieb. Übernahmen waren damals selbstverständlich, Johann Sebastian Bach selbst hatte für den Eingangschor seiner berühmten Weihnachtskantate wiederum eine weltliche Vorlage genutzt. Jauchzet, frohlocket – das könnte aber auch das Resümee des diesjährigen Bachfestes sein, das vom 27. Mai bis 5. Juni 2006 in Leipzig stattfand. Denn die Besucherzahl ist im Vergleich zum Vorjahr um 4000 auf 42 000 gestiegen. Damit wurde eine Auslastung von 86 Prozent erreicht.

Dem Mozartjahr Rechnung tragend, stand das Bachfest unter dem Motto »Von Bach zu Mozart«. Damit sollte eine Brücke zwischen den beiden Komponisten ge-



Klassik voneinander trennen. Unter dem Festivalpublikum waren zahlreiche fremdsprachige Stimmen zu vernehmen, darunter viele englische. Darauf reagierten auch die Veranstalter: An jedem Veranstaltungstag erschienen die Bach News, ein Flyer in Deutsch und Englisch mit einem Überblick über die wichtigsten Festspielereignisse des Tages. Die Homepage des Bachfestes steht neben Deutsch und Englisch sogar auf Japanisch bereit.

Als offene und facettenreiche Stadt bot Leipzig am letzten Festwochenende nicht nur hohe Musikkultur, sondern stellte auch wieder die Plattform für das Wave-Gotik-Treffen dar. Zum Programm des Bachfestes zählte wieder das »Bach on

schlagen werden, deren Lebzeiten nur sechs Jahre auseinander lagen, die aber Barock und

Air«, bei dem internationale Künstler vor schöner Altschlosskulisse auf dem Nikolai-kirchhof Bach interpretierten. Zuvor erlebten die Besucher in der benachbarten Nikolaikirche »Anhaltende Stärke und heftiges Feuer«, ein Konzert, das einen Bogen zwischen Bach, den Bach-Söhnen Carl Philipp Emanuel und Johann Christian sowie Wolfgang Amadeus Mozart spannte. Unter der temporeichen Leitung von Hermann Max musizierten die »Rheinische Kantorei«, ein von ihm gegründeter, klein besetzter, aber stimmgewaltiger Chor, sowie das Barockorchester »Das Kleine Konzert«. Der Name schlägt wiederum eine Brücke nach Leipzig, geht er doch auf das dort gegründete »Große Konzert« zurück, aus dem das Leipziger Gewandhausorchester hervorging. Die Solisten Veronika Winter (Sopran), Gerhild Romberger (Alt), Markus Schäfer (Tenor) und Thomas E. Bauer (Bass) fügten sich wunderbar in das schöne Zusammenspiel von Chor und Orchester ein, das Carl Philipp Emanuel Bachs Osterkantate »Jauchzet, frohlocket« zum Höhepunkt des Programms machte.

Anja Bartho

Mit neuem Projekt in die Loschwitzer Kirche

Jocelyn B. Smith singt diesmal zum Elbhangfest

Von der Presse hoch gelobt und vom Publikum enthusiastisch gefeiert, so ihr jüngstes Gastspiel im Rahmen einer Konzeptveranstaltungsreihe der Semperoper mit dem Titel »Late night Jazz«, der Jocelyn B. Smith unter standing ovations am 20. Januar dieses Jahres einen gelungenen Auftakt besicherte.

Mit dem neuen Projekt »Expressionzz« kommt Jocelyn B. Smith mit ihrer Band nun in die Loschwitzer Kirche und wird am Sonnabend, 24. Juni, um 22 Uhr das Festpublikum mit ihrer Kunst jenseits musikalischer und kultureller Grenzen in die Welt des »Mystic-Jazz« (bestehend aus Elementen des Poetic-Jazz, Soul, Gospel, Funk und Klassik) mitnehmen. Getragen von ihrer ausdrucksstarken, majestätischen Stimme, die, wie die Fachwelt konstatiert, sich außerordentlich intonationsicher von den Tiefen bis in die höchsten Höhen bewegt. Die Texte der zum größten Teil von Jocelyn B. Smith selbst geschriebenen und komponierten Songs von »Expressionzz« entspringen der Auseinandersetzung mit der Betrachtung der Welt anhand der Bibel. »Das Buch der Psalmen Davids zum Beispiel enthält soviel Wahrheit und Denkanstoß über den Verlauf der Zeit, der Welt und das Leben jedes Einzelnen ... Die Bibel ist



Jocelyn B. Smith. Foto: M. Creutziger

in unserem Kulturkreis die Grundlage für das Verständnis der Weltordnung. Sie enthält aber noch sehr viel mehr ...«, betont Jocelyn B. Smith. Es ist ein ausdrücklicher Wunsch der Künstlerin, die von den Menschen, dem Fest und dem Elbhang begeistert ist, in der Loschwitzer Kirche zu konzertieren.

H. F./M. B.

Karten im Vorverkauf sind für 15 Euro z. B. im Sweetwater Recordstore, in der Konzertkasse Florentium, in der Schillergalerie und weiteren VVK-Stellen erhältlich.

Visuelle Analogien deutlich gemacht

Physiker mit Buch zum Verhältnis von Kunst und Wissenschaft

Der renommierte Festkörperphysiker Dietrich Schulze vergleicht in einem einfach strukturierten »Bilderbuch« künstlerische Kreationen mit elektronenmikroskopischen Abbildungen von Strukturen im Mikro- und Nanobereich.

Dabei wird deutlich, dass abstrakte Künstler des 20. Jahrhunderts (Bauhaus, Surrealismus, Op-Art, Konstruktivismus, Konkrete Kunst) Kreationen geschaffen haben, die rein ästhetisch gesehen mit Mikro- und Nanostrukturen vergleichbar sind. »Allerdings«, so Dietrich Schulze vor der Presse, »sollten wir uns vor Augen führen, dass zu Zeiten der Entstehung dieser avantgardistischen Kunstströmungen das Elektronenmikroskop noch nicht erfunden war.« Somit konnten diese Künstler ihre Anregungen nicht durch eigene Blicke ins Elektronenmikroskop erhalten haben. Allerdings haben Schulze zufolge Maler wie



Paul Klee und Wassily Kandinsky oft ins herkömmliche Mikroskop geschaut.

Das Buch präsentiert etwa 75 Kunstwerke

von international renommierten Künstlern, darunter einige Dresdner Künstler mit mehreren Werken.

Professor Dietrich Schulze war als Festkörperphysiker an renommierten Einrichtungen der ehemaligen DDR tätig.

In seinem Spezialfach, der Elektronenmikroskopie, galt er als Instanz, bis er 1987 von der Akademie der Wissenschaften der DDR emeritiert wurde.

M. B.

Dietrich Schulze: »Viaduct. Kunst und Wissenschaft«, Saxonia Verlag Dresden, 2006, 49,95 Euro. ISBN 3-937951-38-5

Die »Heilkraft« des Jazz im Uniklinikum

Vor dem nächsten Konzert am 29. Juni im Gespräch mit »Jazz im Uniklinikum«-Macher Steffen Kluge

Seit mehr als drei Jahren hat das Dresdner Universitätsklinikum die »Heilkraft« der Jazzmusik entdeckt – seitdem nämlich gibt es die Reihe »Jazz im Uniklinikum«, die von Steffen Kluge, Leiter des Geschäftsbereiches Bau und Technik, ins Leben gerufen wurde und nun programmatisch gestaltet wird. Mathias Bäuml fragte nach.

UJ: Sie haben für 2006 vier Konzerte geplant – und fast alle sind sie mit Jubiläen verknüpft: 50 Jahre Bühnenpräsenz von Charly Antolini, dessen Konzert im März stattfand, 35 Jahre Bayon sowie gleichzeitig 40 Jahre Stern Meißen (ehrl. gesagt, das ist nun wahrlich kein Jazz ...), 60 Jahre Dresdner Tanzsinfoniker. Sind solche Jubiläen Ihr Leitfaden fürs Programm?

Steffen Kluge: Für das Jahr 2006 kann man das schon unterstellen. Wir haben uns bemüht, jedes Konzertjahr unter ein bestimmtes Motto zu stellen. 2005 zum Beispiel hieß die Reihe »Ladies Night« mit Konzerten von Pascal von Wroblewski, Uschi Brüning, Angelika Weiz. Sie haben recht, dass das Konzert mit Bayon und Stern Meißen etwas aus dem Jazz-Rahmen herausfällt. Allerdings war uns das 35-jährige Bühnenjubiläum von Bayon, die anerkanntermaßen eine besondere und

unverwechselbare Facette darstellen, Anlass genug, diese Band zum wiederholten Male zu uns zu holen. Auf besonderen Wunsch der Band-Mitglieder haben sie sich sozusagen »special guests« eingeladen, die ihren musikalischen Weg freundschaftlich begleitet haben. Somit kommt es an diesem Tag zu einer echten »Geburtsfeier«.

Was kommt beim Publikum besonders an? Kann man im Uniklinikum von einem speziellen Publikum sprechen?

Mittlerweile kann man schon von einem »Stammpublikum« sprechen. Vermutlich honoriert unser Publikum gerade unsere besondere Vorliebe für Musik, die sich gerade nicht am Zeitgeist orientiert. Wir haben festgestellt, dass eine große Sehnsucht nach guter »handwerklicher« Qualität besteht.

Wie hat sich die Reihe »Jazz im Uniklinikum« im Dresdner Jazzkalender etabliert?

Wir bieten im Jahr vier Konzerte an und können davon ausgehen, dass wir keine Konkurrenz zu den etablierten Veranstaltern wie dem traditionsreichen »Jazzclub Neue Tonne« darstellen. Wir freuen uns darüber, dass man uns in der Stadt und teilweise auch schon darüber hinaus wahrnimmt. Die Resonanz auf unsere Konzerte ist sehr gut. Es wäre schön, wenn wir in Zukunft weiterhin die »Heilkraft« des Jazz befördern und auch einen kleinen Beitrag gegen den aktuellen Abbau der Kulturvielfalt in Dresden leisten könnten.

Sie kooperieren mit der Jazzagentur von Gabriele Kaul, eine Kooperation mit dem Jazzclub Neue Tonne Dresden befindet sich in den Startlöchern. Wohin soll die Programmgestaltung bei »Jazz im Uniklinikum« künftig gehen?

Selbstverständlich benötigen wir Kooperationen. Musikinteressierte Uniklinik-Mitarbeiter haben sich seinerzeit spontan zusammengefunden, um im Sinne einer »Bürgerinitiative« ein Kulturangebot zu machen. Wir orientieren uns am Feedback, welches wir von unseren Gästen erhalten und versuchen, daraus ein ansprechendes



Steffen Kluge.

Foto:Archiv

Zugehört

»XTC« ist die mittlerweile vierte CD der Dresdner Band Nash und meine ganz persönliche Lieblingsplatte. In sieben Songs rocken die vier Jungs auch zu sanften Tönen und holten sich für »Losing the fight« Unterstützung vom Dresdner Knabenchor. Am 1. April stellte die Band ihr neues Werk in der Scheune vor. Mit auf der Bühne das Dresdner Elbflorenz Ensemble – Rock und sanfte Saiten, eine tolle Kombination. Auf



Nash:XTC, 2006 (Underwater).

dem Campus der TU Dresden waren die vier Jungs auch schon musikalisch unterwegs. Sie rockten auf der »Etefete« und im Club Neue Mensa. Und auch der Sommer verspricht erfolgreich zu werden: Als Support für The Scorpions bei den Filmnächten am Elbufer und für Bob Geldof in Leipzig spielt Nash die Songs von der »XTC«-Platte. Heiße rockige Musik für einen heißen Sommer. Mehr Infos unter www.nashonair.com **acs**

Was hören Sie derzeit besonders gern? Bach, Beatles oder Backstreet Boys? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor. Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. **UJ-Red.**

Sänger IC Falkenberg (Ralf Schmidt) singt mit beim »Jazz im Uniklinikum«.
UJ befragte ihn

Sänger IC Falkenberg (Ralf Schmidt), in den 80er Jahren Frontmann bei Stern Meißen, stellte kürzlich in Dresden sein neues Solo-Album »Schwimmen im Regen« vor. Bei »Jazz im Uniklinikum« wird er mit Bayon und Stern Combo Meißen auf der Bühne stehen. UJ sprach mit ihm.

UJ: Seit einiger Zeit trittst du neben anderen Projekten wieder mit Stern Meißen auf – wie kam es dazu und hast du dich schwer damit getan?

IC Falkenberg: Es war ein ganz pragmatischer Hintergrund: das 40-jährige Stern-Meißens-Jubiläum sollte mit allen Band-Generationen gefeiert werden und so wurden die Leute, die wichtig und noch greifbar waren, auf eine Bühne geholt. Stern Meißen ist ja auch so Art Kaderschmiede gewesen, wer da alles gespielt hat! Schwer getan habe ich mich nicht, denn mit der Geschichte von Stern Meißen bin ich sehr eng verbunden. Für meine künstlerische Biografie war diese Zeit von besonderer Bedeutung. Mit Sänger Martin Schreier oder Manager Detlef Seidel, die aus meiner Zeit noch dabei sind, bin ich seit so vielen Jahren befreundet, dass es natürlich auch Spaß macht, sich wieder gemeinsam auf Tour zu begeben. Es war mir also keine Überwindung, sondern im Gegenteil ein großes Vergnügen.

Singst du beim Konzert am 29. Juni »nur« die Lieder, die du in deiner Stern-Meißens-Zeit gesungen hast oder gehst du jetzt unter die Jazzer?



Für Marketing-Azubi Korinna Seidel (Foto) längst verstaubte Geschichte: für viele andere am 29. Juni 2006 im Uniklinikum auch eine Reise in die Jugend: Bayon – die Kultband feiert mit der Stern Combo Meißen und sicher vielen Fans Jubiläum. Foto:UJ/Eckold

Programm zu gestalten. Für die Umsetzung bedienen wir uns fachkompetenter Dresdner Partner. Zum Beispiel haben wir für 2007 eine gemeinsame Großveranstaltung mit der »Neuen Tonne« geplant.

Wie wird die Reihe finanziert? Nur aus

Eintrittsgeldern ist kaum vorstellbar ...

Alle Konzerte werden ehrenamtlich organisiert. Mittlerweile ist es uns gelungen, sehr potente Sponsoren, die unser Konzept unterstützen, für uns zu begeistern. Neben den Eintrittsgeldern ist das die zweite Hauptsäule zur Finanzierung der Veran-

staltungen. Dadurch waren wir auch in der Lage, Höhepunkte wie das Konzert mit Charly Antolini anzubieten.

Es fragte Mathias Bäuml.

➔ Weitere Infos: www.jazz-im-uniklinikum-dresden.de

Aktuelle Konzerttermine »Jazz im Uniklinikum«

Bayon und Stern Combo Meißen
29. Juni 2006 (20 Uhr); Medizinisch-Theoretisches Zentrum MTZ, Fiedlerstr. 42

Bayon: Christoph Theusner (akustische Gitarre), Sonny Thet (Cello, Gesang, akustische Gitarre und Percussion), Denis Stielke (Schlagzeug), Justo Gabriel Perez (Percussion)

Stern Combo Meißen: Martin Schreier

(Schlagzeug), Frank Nicolovius (Keyboards), Norbert Jäger (Percussion und Gesang), Michael Behm (Schlagzeug), Alexander Procop (Bassgitarre), Eghard Schumann (Keyboards), Ralf Schmidt alias IC Falkenberg (Gesang)

Günther Hörig & Band
11. Oktober 2006 (20 Uhr); Hörsaal im Dekanatsgebäude, Fiedlerstr. 27

Joe Wulf & Big Band
7. Dezember 2006 (20 Uhr); Großer Saal der Klinikums-Mensa (Blasewitzer Straße 84)

Joe Wulf (Posaune, Gesang, Bass-Trompete und Trompete), Terrence Ngassa (Trompete), Francois DeRibaupierre (Klarinette, Alt- und Sopransaxophon), Christian Nemet (Piano), Bert Thompson (Bass), Bernard Flegar (Schlagzeug)

Nicht Jahrzehnte in der alten Soße schwimmen

Nein, weil Reinhard Fissler nicht mehr dabei sein kann, habe ich Lieder wie zum Beispiel »Gold« übernommen. Meine eigenen Lieder singe ich natürlich, aber beispielsweise auch einen Song, der für das 40-Jahre-Album von Stern Meißen entstanden ist und jetzt in einer anderen Version auf meinem neuen Album zu finden ist. Er heißt »Lass mich hier nicht liegen« und ist Reinhard Fissler gewidmet.

Man kann ja nicht noch Jahrzehnte in der alten Soße schwimmen, man muss schon was Neues machen, um den Leuten zu demonstrieren, dass man sich weiterentwickelt.

Was bei dem Konzert sicher anders sein wird, sind die instrumentalen Sachen... Aber es kann natürlich auch sein, dass noch Vorschläge kommen (lacht), dass wir noch etwas anderes, Spezielles machen...

Bayon und Stern Combo Meißen gemeinsam auf einer Bühne – wie kam es dazu?

Als ich das gehört habe, habe ich mich sehr gefreut, weil Bayon eine Musik macht, mit der ich aufgewachsen bin und die ich geschätzt habe, obwohl ich lange Zeit eher Publikum als Agierender war. Wie es zum gemeinsamen Konzert kam, weiß ich nicht genau. Auf jeden Fall ist es eine schöne Idee. Beide Bands haben im musikalischen Ansatz nichts miteinander zu tun und deshalb stelle ich es mir sehr spannend vor.

Als musikalischer Laie hätte ich weder Stern Meißen noch Bayon in die Jazz-Ecke gestellt...

(lacht) ... ich auch nicht, obwohl ... Stern Meißen in der Ära ihrer Art-Rock-Zeit, das hatte schon viel mit Jazz, mit Jazzrock zu tun ... Bayon eigentlich auch. Also wenn man es fachlich abklopft, ist es eigentlich nicht so weit hergeholt.



IC Falkenberg stellte den Dresdnern sein neues Album »Schwimmen im Regen« vor dem offiziellen Erscheinungsdatum vor. Foto:Kathrin Neugebauer

Was denkst du über den besonderen Ort des Konzertes?

Darüber habe ich mich auch gewundert, aber wenn das eine feste Veranstaltungsreihe ist, wird es sicherlich einen guten Grund haben, warum das dort stattfindet. Ich habe schon an den unmöglichsten Orten dieser Welt gespielt, warum soll ich nicht mal an einem Klinikum spielen? Ich finde es jetzt nicht unglaublich ungewöhnlich, ich hab auch schon neben Moscheen gesungen. Aber ich glaub, es wird ein spannender Abend, ich freue mich sehr darauf.

Der Ostrock wurde mehrfach totgesagt – ist er wirklich tot?

(lacht) Das war eine gute Headline! (Artikel in der Freien Presse, DM). Es ging nicht darum, dass etwas mehr oder weniger wert ist. Es gibt genauso wenig Ostrock, wie es keinen West-, Süd- oder Nordrock gibt. Wenn man eine Musik aufgrund der Biografie der Ausführenden kategorisiert, ist das völliger Schwachsinn. Eine Band wie Rammstein wäre dann auch eine Ostrockband, weil die auch alle im Osten geboren sind und alle eine musikalische Ostbiografie haben. Ich wehre mich gegen diese Kategorisierung, weil das fachlicher Unsinn ist.

Wenn man die ganze Szene Ost vor oder nach der Wende in einen Topf schmeißt, ist es auch falsch, es gibt unterschiedliche Bands wie Bayon, Stern Meißen, Silly oder Pankow und es gibt Leute wie mich ... Man kann das nicht in einen Topf schmeißen, schon gar nicht in so einen Topf. Der Ostrock ist tot, weil es nie Ostrock gab. Ostrock ist für mich eine diskriminierende Bezeichnung ...

Ich freue mich sehr, dass ich im Moment überall auf dieses Thema angesprochen werde. Es ist wichtig, dass man darüber spricht. Man muss es noch viel breiter sehen: wenn man die ganze Musikszene Ost oder Menschen durch ihre Biografie, ihre Geburt, ihren Geburtsort in die Ecke stellt, dann werden die Menschen, die diese Musik hören, in die Ecke gestellt – eigentlich geht es also gegen das Publikum. Und das kann nicht sein.

Vielen Dank für das Gespräch und wir sehen uns am 29. Juni im Uniklinikum!

Es fragte Dagmar Möbius

➔ Im Internet: <http://www.icfalkenberg.de>
<http://www.stern-combo-meissen.com>
<http://www.bayonmusic.de>